



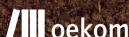
UTE SCHEUB / STEFAN SCHWARZER

Die Humusrevolution

Wie wir den Boden heilen,
das Klima retten und die
Ernährungswende schaffen



Mit
Praxistipps zu
Humusaufbau und
Permakultur



oekom

Ute Scheub, Stefan Schwarzer

Die Humusrevolution

Wie wir den Boden heilen, das Klima retten und die

Ernährungswende schaffen

ISBN 978-3-86581-838-6

240 Seiten, 14,8 x 22,5cm, 19,95 Euro

oekom verlag, München 2017

©oekom verlag 2017

www.oekom.de

EINLEITUNG

Es geht um unser aller Überleben.

Es geht um Billiarden, Trillionen, vielleicht sogar Quintillionen von Lebewesen. Hey, ihr Buchschreiberlinge, könnt ihr es nicht eine Nummer kleiner machen? Nein. Können wir nicht. Wollen wir nicht.

Alle Menschen müssen essen und trinken. Doch wenn die planetarischen Ökosysteme an den Rand des Kollaps geraten, dann sind die weltweiten Ernten und Wasserkreisläufe gefährdet. Um ein altes Sprichwort der Creek abzuwandeln: Erst wenn wir die letzte Ackerkrume zerstört, das letzte Grundwasser verbraucht und die letzten Bienen ausgerottet haben, werden wir merken, dass unsere Computer, Smartphones und die ganze chromglitzernde Industrie 4.0 nicht essbar sind.

Endlose Monokulturen beherrschen heute die Weltäcker – zum Schaden von Boden, Klima, Luft, Wasser, Menschen, Tieren, Pflanzen und Pilzen. Und von Quintillionen mikroskopisch kleinen Lebewesen im Boden mit einem geschätzten Gesamtgewicht von 600 Milliarden Tonnen.¹ In einer Handvoll gesunder Erde gibt es mehr Lebewesen als Menschen auf dem Planeten, in einer Handvoll agroindustriell behandeltem Boden hingegen nur noch einen Bruchteil davon. Trilliarden Lebewesen sind umgekommen. Je mehr sich die agroindustrielle Produktion global ausweitet, desto gefährdeter sind Bodenleben und Bodenfruchtbarkeit und damit unsere Ernährungssicherheit. Falls in den kommenden Klimakrisen die Ernährungssysteme zusammenbrechen und in der Folge blutige Kriege um letzte Ressourcen geführt und weitere Flüchtlingswellen ausgelöst werden, wird es hochdramatisch. Das ist die schlechte Nachricht.

Die gute Nachricht ist ...

Der Klimawandel ist umkehrbar, die Ökosysteme sind heilbar – durch regenerative, aufbauende Methoden der Landbewirtschaftung in Stadt und Land,

in Beeten und Äckern. Die Agroindustrie verursacht auf direkte und indirekte Weise ungefähr die Hälfte der Treibhausgase, ist also ein Großteil des Megaproblems Klimakrise. Alte und neue agrarökologische Praktiken in Stadt und Land sind aber auch ein Großteil der Lösung – und die lautet: den Kohlenstoff aus der CO₂-überlasteten Atmosphäre zurück in den Boden bringen. Denn dieser Grundstoff allen Lebens fehlt im Erdreich immer dramatischer – aufgrund von Entwaldung, Humusabbau und weltweiter Bodenerosion. Kohlenstoff ist der Hauptbestandteil von Humus. Und von Humus hängt der gesamte Lebenszyklus der Landpflanzen, -tiere und Menschen ab.

Seit Erfindung der Landwirtschaft und beschleunigt seit Einführung der Agroindustrie haben Böden einen Großteil ihres Kohlenstoffs verloren; als CO₂ ist er jetzt dort zu finden, wo wir ihn in der derzeitigen Menge nicht brauchen können, nämlich in der Atmosphäre. Doch regeneratives Ackern, Pflanzen und Gärtnern kann ihn dorthin zurückholen, wo er dringend gebraucht wird. Vorausgesetzt, es werden nicht ständig neue Quellen fossiler Energien erschlossen und verbrannt, könnte solch eine globale Regenerativkultur womöglich schon bis 2050 die Klimakatastrophe zur Geschichte machen, das atmosphärische CO₂-Niveau auf vorindustrielles Niveau drücken, der Menschheit gesunde Nahrung und Wasser liefern und das Artensterben aufhalten.

Regenerative Agrikultur ist eine ganzheitliche, viele Methoden umfassende Praxis, die Boden aufbaut und aktiv die Regenerationskräfte der Natur unterstützt. Ihr zugrunde liegt ein ökosystemischer Ansatz, der stets verschiedene Faktoren gleichzeitig einbezieht und verbessert: Boden, Luft, Wasser, Artenvielfalt, Ernährung, Gesundheit, aber auch soziale Aspekte wie Gerechtigkeit und vieles mehr. Er fördert die Krisenfestigkeit und das Wohlergehen aller Lebewesen.

Die größten Potenziale einer »Regenerativen Agrikultur« liegen im Bereich der Landwirtschaft mit ihren hohen Flächenanteilen. Aber sie funktioniert auch im Kleinen: in individuellen und gemeinschaftlichen Gärten, in der Stadt und auf dem Land. Agrikultur ist auch »Hortikultur«, Gartenkultur. In vielen Winkeln der Welt erinnert Landwirtschaft in ihrer kleinteiligen Liebe zur Natur noch heute mehr an Gärtnern als an Agroindustrie.

Rekarbonisierung statt Dekarbonisierung

Mit diesem Buch versuchen wir das Potenzial dieser regenerativen Agrikultur aufzuzeigen und zu fragen, wie sie zu etablieren wäre und welche Hindernisse dem entgegenstehen. In der breiten Öffentlichkeit ist sie bisher kaum zur Kennt-

nis genommen worden. Im Pariser Klimaabkommen wird sie nicht erwähnt; auch Umweltorganisationen kennen sie noch kaum, dennoch verbreitet sie sich in tausend kleinen Blüten weltweit.

Bei der Klimakrise steht stets der Ersatz der Fossilenergien wie Kohle, Öl und Gas im Vordergrund. Zu Recht, denn mindestens 80 Prozent der bekannten fossilen Energievorräte müssen im Gestein bleiben, soll die Erderwärmung allerhöchstens zwei Grad betragen. Aber regenerative Energien können nur dafür sorgen, dass nicht noch mehr CO₂ in die Atmosphäre gelangt. Regenerative Agrikultur kann mehr: nämlich den Kohlenstoff aus der Luft zurückholen. Die weltweite Energiewende wäre nur die Hälfte der Lösung – die andere wäre die weltweite Agrarwende.

Eine »Dekarbonisierung der Weltwirtschaft«, wie die Regierungschefs sie auf dem letzten G20-Gipfel angekündigt haben, ist demnach der falsche Begriff. Es geht um die Dekarbonisierung der Atmosphäre mittels Rekarbonisierung des Bodens, um massive Förderung aller gärtnerischen und landwirtschaftlichen Praktiken, die den Kohlenstoff dorthin zurückbringen, wo er ursprünglich herkam und wo er unverzichtbar ist.

Der US-Agrarwissenschaftler Timothy LaSalle, Ex-Direktor des renommierten Rodale Institute in Pennsylvania und Vordenker der regenerativen Agrikultur, formuliert es so: Um die Erde zu retten, braucht man keine teuren und gefährlichen Methoden des Geo-Engineerings. Planetarisches Bio-Engineering sei billig und überall anwendbar – sein Name: Photosynthese. Pflanzen holen Kohlendioxid aus der Luft sowie Wasser und Nährstoffe aus dem Boden, mittels Sonnenenergie produzieren sie daraus lange Kohlenhydratketten: Zucker, Stärke, Zellulose. Einen Teil des Kohlenstoffs verfrachten sie über ihre Wurzeln unter die Erde. Die australische Bodenwissenschaftlerin Christine Jones nennt das den »flüssigen Kohlenstoff-Pfad«². Sterben die Pflanzen, gelangt im Rahmen des globalen Kohlenstoffkreislaufs ein Anteil wieder als CO₂ in die Atmosphäre, ein anderer verbleibt im Boden und wird unter günstigen Bedingungen zu stabilem Humus.

Darum sind Pflanzen und Bäume unsere wichtigsten Verbündeten bei der Heilung der Ökosysteme. Und unsere wichtigsten Hoffnungsträger, die uns helfen, den Kollaps der Ökosysteme, Hunger, Gewalt und Hoffnungslosigkeit zu vermeiden. Kohlenstoff spielt für den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit und eines gesunden Bodenlebens eine zentrale Rolle. Mit Humusaufbau kann man nicht nur das Klima positiv beeinflussen, sondern auch bessere Ernten erzielen, Hunger und Mangelernährung bekämpfen, unzählige sinnvolle Jobs schaffen. Man kann damit für gesunde Pflanzen, Tiere und Menschen sorgen, die Artenvielfalt

mehren, die Wasserhaltefähigkeit der Böden und die Grundwasservorräte erhöhen sowie ganze Landschaften regenerieren.

Eine Win-win-win-win-win-Situation.

Aber ist das wirklich so? Sind diese Hoffnungen berechtigt? Und wenn ja, welche agrarökologisch-gärtnerischen Praktiken fallen unter den Oberbegriff »regenerative Agrikultur«? Wir möchten die Lesenden zu einer großen Reise einladen, die zu verschiedenen Gesprächspartnern, neuen Erkenntnissen und beispielhaften Projekten im In- und Ausland führt. Zu diesen Projekten und Methoden zählen Permakultur, Waldgärten, Biotensivkulturen, pfluglose Bodenbearbeitung, Untersaaten, Mischkulturen, Agroforstsysteme, Holistisches Weidemanagement, Wassersammelsysteme bis zu Wüstenbegrünung. Wir: Das sind Ute Scheub, die über die Entdeckung von Terra Preta auf dieses inspirierende Thema stieß.³ Und der Geograph und Permakultur-Designer Stefan Schwarzer, der im Ökodorf Schloss Tempelhof zusammen mit Landwirten und Gärtnerinnen eine aufbauende Landwirtschaft entwickelt (siehe Seite 117 ff.).

Den Anstoß für dieses Buch gab ein Kongress Mitte 2015 in Costa Rica. Unter dem Namen »Regeneration International« gründete sich dort ein neues globales Bündnis zivilgesellschaftlicher Bauern- und Umweltorganisationen sowie renommierter Einzelpersonen. Eine seiner ersten Aktivitäten war die Unterstützung der globalen Humusinitiative »4 Promille« auf dem Pariser Klimagipfel. Der Name soll verdeutlichen, dass ein jährlicher Humusaufbau auf den Äckern der Welt von gerade einmal vier Promille genügen würde, um alle weiteren CO₂-Emissionen zu kompensieren. Eine globale Steigerung des Humusgehalts wäre ein Gewinn für alle – außer für die Agrokonzerne. Und hierin liegt das größte Problem für die Realisierung des Win-win-win der regenerativen Agrikultur: Angesichts der globalen Macht der Agromultis ist sie wie ein kleiner David, der gegen einen gigantischen Goliath kämpft.

David gegen Goliath

Goliath: Das ist die weltweit verflochtene Agroindustrie, die milliardenschweren Pestizid-, Düngemittel-, Saatgut- und Gentechnikkonzerne wie Monsanto & Co., dazu die Massentierhalter, Fleischfabrikanten, Großgrundbesitzer und Landmaschinenhersteller. Doch trotz ihrer gigantischen Größe erzeugen sie nur etwa 30 Prozent der globalen Lebensmittel. Es ist der kleine David, der mit rund 70 Prozent den Hauptteil der Welternährung stemmt: bäuerliche Familienbetriebe, Kleinbauern und Gärtnerinnen in Stadt und Land. Viele wirtschaften ökologisch, aus Überzeugung oder auch aus Geldnot, weil sie teuren Kunstdün-



Goliath gegen David: Agroindustrie mit Monokultur, Pestiziden und Gentechnik versus regenerative Agrikultur mit Vielfalt, Schönheit und Lebendigkeit.

Foto oben: Shutterstock, unten: Luis Franke

ger nicht kaufen können. Sie beackern kleine und kleinste Subsistenzflächen, ständig bedroht von Wetterextremen, Landraub, korrupten Regierungsbehörden und Agrogiften ihrer Nachbarn.

Goliath: Das sind auch die Bündnisse mächtiger Agrokonzerne mit westlichen Regierungen, die heute genau den falschen Weg einschlagen: noch mehr Rationalisierungstechnik und Hightech. Internationale Allianzen wollen die Welt mit GPS-gesteuerten Monokulturen, Gentechnik und Ackergiften überziehen. Angeblich um die steigende Weltbevölkerung zu ernähren, aber wohl eher, um Landwirte abhängig zu machen, um die Profitquellen weitersprudeln zu lassen. Noch mehr rücksichtslose Technokratie wird jedoch nur das Bauernsterben, das mit dem Artensterben einhergeht, und die »Entlebung« des Planeten vorantreiben.

David: Das ist die kleinbäuerliche Agrikultur, die weltweit 85 Prozent aller Bauernhöfe als Lebensgrundlage für 2,6 Milliarden Menschen umfasst.⁴ In Afrika und Asien sind diese im Schnitt nur 1,6 Hektar klein, und Lateinamerika weist nur wegen extrem ungleicher Verteilung zwischen Großgrundbesitzern und Habenichtsen einen höheren Durchschnittswert auf.⁵ In Deutschland und der EU sind die Höfe erheblich größer, aber das macht sie nicht krisenfester. Unter dem Motto »Wachse oder weiche« sind seit den 1990er Jahren unglaubliche 80 Prozent der Bauernbetriebe in Deutschland bankrottgegangen, Zehntausende verloren ihre Arbeit.⁶

Allerdings: Allein die Feldgröße ist kein Kriterium für die Unterscheidung zwischen »bäuerlicher Agrikultur« und »Agroindustrie«. Das Wichtigste, darauf weist der Agrarwissenschaftler Felix zu Löwenstein hin, ist der Umgang mit dem Lebendigen.

Wird der Boden als lebloses Substrat behandelt, handelt es sich um agroindustrielle Produktion; wird er als lebendiger Organismus angesehen, um bäuerliche. Werden Nutztiere wie tote Werkstücke und Pflanzen wie reines Material angesehen, ist das industriell; werden sie als Mitgeschöpfe behandelt, ist es bäuerlich. Bleiben die Produzenten der Lebensmittel unsichtbar, ist es industriell; übernehmen sie Verantwortung, ist das bäuerlich. Wird die Landschaft wie Rohstoff ausgebeutet, handelt es sich um Agroindustrie; wird sie bewahrt und gepflegt, handelt es sich um bäuerliche Landwirtschaft. Geht es um schnelles Geld, ist es Industrie; geht es um eine generationenübergreifende Bewahrung und kulturelle Einbettung in eine lokale Gemeinschaft, ist es bäuerliche Agrikultur.⁷

Die Mehrheit der »Davids« ist übrigens weiblich. Frauen sind in vielen Ländern die Hauptverantwortlichen für Ernährung und Kochen, Haus- und

Waldgärten, für Gärtner, Säen, Hacken, Ernten und Samenbewahren. Aber es gibt kein weibliches Pendant für den männlichen Vornamen, deshalb haben wir ihn behalten.

David gegen Goliath: Für Goliath zählt Natur nur in klingender Münze. Für die »Regenerativen« aber geht es um ihren Erhalt und ihre Heilung, da sie sich nicht getrennt von ihr sehen. Für sie gehört letztlich alles zusammen: Boden, Mikroorganismen, Pilze, Pflanzen, Tiere und Menschen. Sie setzen nicht auf größtmögliche PS-Zahlen ihres Maschinenparks, sondern verwenden angepasste Technik gemäß E. F. Schumachers Slogan »Small is beautiful«. Beispiele für solches »Gesundschrumpfen« finden Sie in mehreren Kapiteln.

Für sie zählt die Vermehrung des Lebendigen, nicht nur in den Böden, sondern in allen Ökosystemen. Ihr Motto könnte das von Albert Schweitzer sein, der »Ehrfurcht vor dem Leben« empfand und für sich selbst definierte: »Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.« Oder der Satz, mit dem der inzwischen verstorbene Alternative Nobelpreisträger Hans-Peter Dürr »Nachhaltigkeit« definierte: »Das Lebende lebendiger werden lassen«.⁸

Das Dickicht der Begriffe

Der Begriff »regenerative Agrikultur« – in Anlehnung an die Abkürzung SoLa-Wi für Solidarische Landwirtschaft könnte man auch von ReLaWi sprechen – stammt ursprünglich von Robert Rodale, Sohn des Begründers des erwähnten Rodale Institute. Genauer gesagt sprach er von »regenerativer *organischer* Agrikultur«, denn eine Landwirtschaft, die mit der Chemiekeule Lebewesen tötet, kann nicht regenerativ sein.

Manche reden auch von *regenerativer Landwirtschaft*. Für unseren Geschmack kommt hier die Betonung des Menschengemachten, der Kultur etwas zu kurz. Landwirtschaft bezieht sich zudem nur auf rurale Räume, Agrikultur hingegen auch auf städtische. Im Wortstamm der Agrikultur steckt das lateinische Wort für Acker, *ager*, und *colare*, bestellen, pflegen. »Cultura« meinte ursprünglich nur die Pflege des Feldes, erst später umfasste »Kultur« noch viel mehr, etwa Kunst. Regenerative Agrikultur fördert im umfassenden Sinne die Genesung der Erde, der Böden und der Natur.

Manche sprechen auch von »restaurativer« oder »nachhaltiger« Landwirtschaft. Ersteres klingt im Deutschen seltsam »reaktionär«, letzteres erfuhr schon so viele Waschgänge des Greenwashing, dass es jede Farbe verloren hat. Für das Adjektiv *aufbauend* nehmen viele in Anspruch, dass es mehr bedeutet als nur eine Wiederherstellung, nämlich ein Übertreffen der Qualität des Anfangszu-

stands. Denn Menschen sind fähig, die Regenerationsfähigkeit von Ökosystemen zu beschleunigen.

Es gibt, um die Verwirrung komplett zu machen, noch weitere Begriffe. »Agrarökologie« umfasst alle Biomethoden in wissenschaftlicher Theorie und Anbaupraxis. Der vor allem in Amerika und Afrika gebräuchliche Begriff beinhaltet im Gegensatz zur zertifizierten Biolandwirtschaft Europas auch den Anbau ohne regelmäßige Kontrollen und Zertifikate. Bill Mollison und David Holmgren prägten Mitte der 1970er Jahre das Wort *Permakultur* und meinten damit dauerhafte Agrosysteme in Einklang mit Umweltbedingungen und Bedürfnissen der Nutzenden (siehe Seite 89 ff.). Der Ökopionier Karl Ludwig Schweisfurth nennt seinen Ansatz *symbiotische Landwirtschaft*, weil sich in seinen »Herrmannsdorfer Landwerkstätten« Mensch, Tiere und Pflanzenanbau symbiotisch ergänzen (siehe Seite 189 ff.). Der US-Autor Eric Toensmeier hat in seinem gleichnamigen Buch den Begriff *Carbon Farming* geprägt, der Terra-Preta-Pionier Hans-Peter Schmidt spricht von *Klimafarming* (siehe Seite 108 ff.), wieder andere von *klima-freundlicher Landwirtschaft*, was keineswegs identisch ist mit der eher industrienahen *klimasmarten Agrikultur*.

All diese Begriffe sind natürlich nicht identisch. Die einen betonen mehr den Klimaaspekt, die anderen die Symbiose der Lebewesen, die Dritten das ganzheitliche Herangehen. Aber die Richtung ist letztlich dieselbe. Es geht immer um Kreislaufwirtschaft, das Arbeiten *mit* der Natur und nicht gegen sie. Um die Förderung des Lebendigen, um Humusbildung, Bodenfruchtbarkeit und die Verfrachtung des Kohlenstoff zurück in den Boden. Wer sein Land »regenerativ« bewirtschaftet, sieht den Boden nicht isoliert, auch nicht als pure Kohlenstoffsenke und erst recht nicht als bloße Profitquelle des CO₂-Handels. Sondern als lebendiges und schützenswertes Ökosystem, das einen Wert an sich hat.

Und »Regenerative« wollen nicht nur das atmosphärische CO₂ reduzieren, sondern alle natürlichen Kreisläufe gesunden lassen, Biodiversität fördern, Dörfer wiederbeleben, Landschaften regenerieren und neue Arbeit schaffen. Es geht schlicht ums Ganze. Um die Heilung der Natur durch eine weitere Verlebendigung aller lebendigen Prozesse, statt sie zunehmend in tote Rohstoffe und totes Kapital zu verwandeln.

Breite Mehrheit für die Agrarwende

Angesichts der Macht der Agrokonzerne erscheint dieses Ziel verwegen. Aber es ist nicht unmöglich, es zu erreichen. In Deutschland gibt es schon jetzt eine erstaunlich große Mehrheit für eine derartige Agrarwende. 93 Prozent der Be-

fragten sind für mehr Tierwohl – laut einer Mitte 2016 veröffentlichten repräsentativen Umfrage im Auftrag des Bundesumweltministeriums. 85 Prozent befürworten regionale Kreisläufe, 84 den Ausbau der Biolandwirtschaft. 91 Prozent der Interviewten glauben, dass Pestizide schaden, 86 lehnen den Anbau von genmanipulierten Pflanzen ab, 79 die Fütterung von Nutztieren mit solchen Pflanzen, und 74 Prozent möchten, dass auf den Einsatz von Kunstdünger verzichtet wird. Und trotz aller PR-Kampagnen der Gegenseite unterstützen weiterhin 90 Prozent den Ausbau der Erneuerbaren Energien.⁹

Zugegeben: Viele Menschen sind in Worten progressiver als im Handeln – abzulesen etwa am weiterhin hohen Fleischkonsum aus Massentierhaltung. Das gilt es von den Umfrageergebnissen abzuziehen. Dennoch: Eine Mehrheit der Menschen weiß intuitiv, wohin es gehen muss, und unterstützt einen solchen Weg. Das kann man auch an den Empfehlungen der per Losverfahren zusammengesetzten »Bürgerräte« sehen, die das Bundesumweltministerium im Rahmen eines »Bürgerdialogs« zu den UN-Nachhaltigkeitszielen berieten und sich massiv für Tierwohl und Naturerhalt einsetzten.¹⁰ Nur die Politik, erpressbar durch Konzerne, hinkt hinterher.

Apropos Fleisch: Wir sind beide »Teilzeitveganer«, essen bevorzugt Gemüse und Obst sowie gelegentlich Biofleisch. Wir begrüßen die vegetarische und vegane Bewegung, weil Tierquälerei gestoppt und der globale Fleischkonsum verringert werden muss. Wir glauben aber, dass das keine Lösung für alle ist. Tierdung hält Böden fruchtbar, und unzählige Nomaden und Hirtinnen leben in Grasländern und sind auf ihre Tiere angewiesen. Der größte moralische Skandal liegt unseres Erachtens nicht darin, dass Menschen Tiere essen. In der Natur verspeist jeder jeden, und auch wir werden zuletzt in der Erde von Bodentieren gefressen. Sondern darin, dass die Agroindustrie die Tiere unsäglichen Qualen aussetzt.

Wir Stadtmenschen begegnen Tieren heute meist nur noch als abgepacktes Steak in der Tiefkühltruhe. Kaum jemand erlebt noch, wie Äpfel, Weizen und Tomaten wachsen. Zwischen Naturgeschehen und unserem Körper hat sich ein Apparat von Megaställen, Traktoren, Pestizidspritzen, Mähdreschern, Verladesystemen, Lastwagentransporten, Kühlhäusern und Supermärkten geschoben, eine hocheffiziente, kalte Supermaschinerie. Das zwischenmenschliche Maß ging dabei genauso verloren wie das menschlich-tierische und das menschlich-pflanzliche. Der Soziologe Hartmut Rosa spricht hier von »Weltbeziehungsstörung«. Zerschnitten ist das Band zwischen Menschen zur Natur, zur Welt der Tiere und Pflanzen, die wir verzehren, von denen wir leben. Mit denen zusammen wir ein gutes Leben führen könnten, es aber nicht tun.

Und doch geht es in diesem Buch *nicht* darum, konventionelle Landwirte zu bösen Buben zu stempeln. Die wahren Verantwortlichen sitzen in den Chefetagen der Konzerne, während ihre Kunden eher Opfer als Täter sind. Auch wenn wir klar aufseiten des Biolandbaus stehen: Wir führen hier keinen Kampf »Bio gegen Konventionell«, das wäre zu einfach. Auch Ökohöfe können nichtregenerativ wirtschaften und konventionell Humus aufbauen. Es geht uns darum zu zeigen, wie Bauern, Gärtnerinnen, Stadtbewohner und Konsumentinnen gemeinsam Ökosysteme gesunden lassen und dabei richtig gut leben können.

Mutter Erde ist Muttererde, wie es so schön im Deutschen heißt. Sie versorgt Mikroorganismen, Pflanzen, Tiere und Menschen mit Nahrung. »Das Leben aber erblüht aus der ›Mutter Erde‹, und wenn es erlischt, so dort zuerst«, schrieb der Bodenforscher Hans-Peter Rusch.¹¹ Aber Muttererde ist auch Mutter Erde, ein Bild für jene wunderschöne blaue Murmel, die uns alles gratis liefert, was wir zum Leben brauchen – angefangen damit, dass sie uns Halt gibt, damit wir nicht ins Bodenlose stürzen.

Die Erde wird uns retten – indem wir die Erde retten.

Zum Aufbau des Buches

Wie sich die von der Agroindustrie verursachten Krisen der Ökosysteme auswirken und gegenseitig verstärken, schildern wir im ersten Kapitel des Buches – der ganze Rest gehört den Lösungen. Wie regenerative Agrikultur die Naturkreisläufe global wieder in Balance bringen könnte, beschreiben wir im zweiten Kapitel. Das dritte kreist um lebensfördernde Praktiken auf Äckern und in Gärten – mit Beispielen aus Deutschland und anderswo. Im vierten geht es um praktische Bodenpflege. Das fünfte schildert regenerative Agroforst- und Weidesysteme bis hin zur Wüstenbegrünung. Im sechsten schildern wir neue Stadt-Land-Beziehungen. Das siebte zeigt eine Vision aus dem Jahre 2050, in der die Erde tatsächlich gerettet ist. Und im Anhang finden Sie Empfehlungen, wie dieses Ziel zu erreichen wäre und regeneratives Wirtschaften auf allen Ebenen gefördert werden kann. Natürlich ist dieses Buch nicht vollständig: Zugunsten von Bildern und Lesbarkeit mussten wir vieles Wichtige weglassen.

Nun wünschen wir Ihnen und uns, dass Sie bei der Lektüre von Entdeckerfreude ergriffen werden. Lassen Sie sich von weltweiten Initiativen inspirieren, und probieren Sie deren Methoden am besten selbst aus.